

## Wirkriminierung

Maxim ist keine wissenschaftliche Sensation. Er ist auch keine künstlerische Sensation. Es gibt überhaupt nichts Sensationelles an Maxim. Dennoch sei ihm ein Lemma gewidmet, da einem noch unbestätigten Pamphlet zufolge seine Rolle in der Entwicklungsgeschichte der Säue eventuell in Staunen münden wird. Worüber früher gestaunt wurde ist inzwischen in den Katalog des aufgeklärten Geistes tief wurzelnd eingedrungen. Um den historischen Kontext für das anstehende Staunen im Bezug auf die vorzustellende Hypothese aktiv nutzbar zu machen, kann eine Darlegung der jedem aufgeklärten Geist bekannten Fakten nicht verlustarm unterlassen bleiben. Ich bitte den Leser also um Geduld, sich die wohlbekanntesten Zusammenhänge hier anhand meiner kurzen Einleitung in der geeigneten Form auffrischend zu vergegenwärtigen. Ich bilde die Verknüpfungen nicht vollständig ab, da ich mir der Breite deines dazu vorliegenden Wissens so bewusst bin, wie ich die Mächtigkeit unseres Bildungswesen anerkenne, welche mir erlaubt, der Aufgeklärtheit meiner Rezipienten zu vertrauen.

Vorweg will ich erwähnen, dass ich Wissen um Worte aus Sprachen nicht unterstellen muss. Ich werde einen Teil meiner Konzentration dazu verwenden, die notwendigen Voraussetzungen für das angestrebte Staunen weitgehend auf den Wortschatz eines quasi-globalen, fiktiven Stammtisches zu gründen. Das Analogon für Sprache im Kontext des Denkens ist der Atem im Kontext des Lebens. Da jedoch für aufgeklärte Geister in der heutigen Zeit der Babelfisch als App in der Hosentasche sitzt, darf mir manche Entgleisung in lateinisches oder angelsächsisches Vokabular nachgesehen werden. Scheut euch nicht, die Begriffe nachzuschlagen, die mir vielleicht in der einen oder anderen Passage meiner Offenbarung in den Text gerutscht sind. Wenn du nicht weißt, was ein Kerf ist, dann gib einfach den Suchbegriff „Kerf“ in dein externes Gehirn ein und du wirst augenblicklich verstehen, wovon die Rede ist.

Die Schöpfung der Welt ist kein Fluss. Für Flüsse gilt das Wachstumsprinzip. Dem Rinnsal aus einer Quelle fließen Rinnsale aus Quellen zu, bis ein Bach daraus wird. Dem Bach fließen Bäche zu, bis ein Fluss daraus wird. Den Flüssen fließen Flüsse zu, bis ein Strom daraus wird. Der Strom ergießt sich ins Meer. Bei der Schöpfung ist das anfangs zwar sehr ähnlich: dem Quant fließt ein Quant zu, aber es wird erst einmal

nichts anderes daraus, als was es schon vorher war: Plasma. Die Schöpfung fängt also mit dem Plasma-Ozean an, den wir gar nicht wahrnehmen, weil darin alles undifferenziert erscheint und also insbesondere ein Wir nicht existiert. Die Schöpfung charakterisiert sich durch das Trennen: dem Ozean undifferenzierten Alls wird eine Schöpfkelle voll des Seins entnommen. Diese Portion vereist wegen des Mangels an Reibung mit dem All zu Materie. Weiteres Schöpfen ergibt weitere Körner entkoppelter Portionen des Alls. Eine dieser Portionen bist du und eine andere Portion bin ich. Wir sind getrennt. Aber: es wurde Ich. Und ich sehe, dass es gut ist. Hast du es gemerkt? Wie selbstverständlich habe ich dir ein Wir untergejubelt, das notwendig wurde, als ich den Unterschied zwischen uns darlegte: wir sind getrennt. Das ist unwillkürlich zu einer Gemeinsamkeit geworden. Dass wir getrennt sind, also verschieden, ist unsere Gemeinsamkeit. 'Unsere' Gleichheit im voneinander verschieden Sein ist ein zentrales Phänomen von Schöpfung. Würde sich ein Fluss verhalten wie die Schöpfung, dann müssten aus dem Ozean schier unmessbar, gewiss aber unsichtbar winzige Portionen entnommen werden, die fortan individuellen Raumzeitlinien folgen, um das All getrennt zu bevölkern. Ein Wir würden diese Portionen bilden, wenn sie zu Wolken kondensierten, was Flüsse eben nicht tun. Sondern Flüsse stürzen sich zu Strömen in die Ozeane, derer es nur einen gibt, einen einzigen. Und aus diesem Ozean schöpft die Strahlungsenergie der Sonne Wassermoleküle.

Du siehst, was du freilich schon wusstest: Das Flusssystem wird von der Schwerkraft gebildet, weil alles Wasser zum Mittelpunkt des Planeten strebt und bloß von undurchdringbaren Verkrustungen der Planetenhaut am jeweils tiefstgelegenen Ort aufgehalten wird. Undurchdringlichkeit und Verkrustung sind malerische Umschreibungen für elektronische Abstoßungskräfte. Jedes Atom besetzt ein Gebiet aus Raumzeitzellen und verteidigt es mit seinem Volumen. Volumen ist eine Metapher für Existenz. „Unten“ verhindert verkrustetes Narbengewebe des Planeten ein Eindringen des Ozeans in den Kern der Kugel. Das Flusssystem von allen Quellen bis zum einzigen Ozean definiert sich aus zwei Kräften: Gravitation für den Fall und molekulare Abstoßung für den Stillstand. Die Schöpfung definiert sich aus der Strahlungsenergie, die durch Wechselwirkungsprozesse Gegenkräfte zur Gravitation generiert und die Individualisierung, Trennung und Vereinsamung der Portionen erwirkt. Wie du schon wusstest ist die Energie der Zerstörer von Einheit, Familie, Verschmelzung und Gemeinsamkeit. Energie ist der Schöpfer von Trennung, Scheidung und Verdampfung ins Nichts. Das Scheiden der Welt in ein „Oben“ und ein „Unten“, das Trennen

in Land und Meer sowie dergleichen mehr ist kennzeichnende Eigenschaft der Schöpfung einerseits und charakteristisches Potenzial des Schöpfers andererseits. Es gibt keinen Schöpfungsmythos, der mit Leere beginnt. Denn Schöpfung heißt nichts anderes als aus dem, was ist, Portionen zu entnehmen, um es anders zu sortieren in Raum und Zeit als es in der plasmatischen Einheit gewesen war.

Es gibt kein Vakuum. Denn Vakuum ist Nichtsein. Wäre Vakuum existent, dann gäbe es das Nichts. Wenn es das Nichts gäbe, dann wäre da was: Nichts nämlich. Etwas, das da ist, hat Eigenschaften. Egal welche. Existenz von 'any' erkennst du ausschließlich daran, dass du 'any' Eigenschaften zuordnen kannst. 'any' ist ein Platzhalter für irgendwas, dessen Existenz du prüfen willst. Setze 'Vakuum' für 'any' ein. Du prüfst die Existenz von Vakuum, indem du untersuchst, ob das potenzielle, im Verdacht der Existenz stehende Vakuum die Eigenschaft habe, leer zu sein. Dazu müsstest du das Vakuum untersuchen. Du. Oder irgendwer oder -was. Und schon wäre etwas da, das nicht nichts wäre. Du. Woher kommst du? Kommst du aus dem Nichts? Dann war das Nichts nicht Nichts, sondern etwas mit dir drin. Kann das Nichts zum Nichts geworden sein, indem du aus ihm geschöpft wurdest? Dann wäre das, was aus dem Nichts geschöpft wurde, des Nichtses All und es bliebe das reine Nichts neben jenem aus ihm geschöpften All übrig. Einerseits. Andererseits wäre dann das vor der Schöpfung existierende Nichts einzig und identisch Du. Sei dieses Urnichts minus dir das Neunichts und dieses Neunichts identisch Null. Dann folgt: Das Urnichts ist gleich dir. Wenn es also ein Nichts im Universum gibt, dann bist du selbst es. Wenn du überzeugt bist, selbst nicht nichts zu sein, dann ist das Vakuum für dich die einzige mit absoluter Sicherheit nicht existierende Entität des Alls. Daraus ergibt sich übrigens zwanglos, dass die Beweisbarkeit der Nichtexistenz von 'any' unmöglich ist. Das Nichts existiert also nicht nur garantiert nicht, sondern es ist auch das Einzige, von dem wir sicher wissen, dass es nicht existiert.

Nimm im Folgenden an, du existierst. Wir können sofort deine entscheidende Eigenschaft nennen: du liest, was ich schrieb. Denn du wirst genau das tun: lesen, was ich jetzt hier gerade schreibe. Mit meinem Schreiben dieser Zeilen in deutschen Wörtern schöpfe ich dich aus dem All als Individuum, das in seiner eigenen Raumzeit, also zu einer späteren (jetzt ist es 11:33 Uhr am vierten November 2018 in meinem Schreiblabor auf dem Planeten Erde) Zeit an einem beliebigen Ort da ist. Du liest Deutsch. Sollte sich einmal ein Multiplikator finden, der diesen Text in eine

Fremdsprache umsetzt, die dir im Gegensatz zum Deutschen muttersprachlich erscheint, wird er die Schwierigkeit haben, zu entscheiden, welche Wendung er aus seinem Fundus schöpft, um *'Du liest Deutsch'* zu übersetzen. Dreiecksverhältnisse sind in der Regel komplizierterer Natur als die eindimensionale Strecke zwischen zwei Punkten. Dafür bieten sie den Horizont, der aus der Sicht des eindimensionalen Strichs nicht wahrgenommen werden kann. Eine Strecke kennt bestenfalls den Horipol. Okay, davon gibt es immerhin zwei: den nördlichen und den südlichen Horipol, je nachdem, ob der Strich bei seinem Mund oder bei seinem Anus hinaus schaut.

Das ist ein inakzeptables Bild, dass ein Strich schaut, dass er aus seinem Inneren hinaus schaut durch seine Enden, die Maul und Arsch sind. Hat ein Strich ein Inneres? Das kannst du sinnvoll annehmen mit der Definition, dass alle Punkte zwischen Anfang und Ende des Strichs in seinem Inneren liegen und dass seine Enden seine Ränder sind. Alles andere sei außerhalb des Strichs, also Außenwelt. Eine Schwierigkeit für den eindimensionalen Strich ergibt sich aus der Tatsache, dass wir ihn an unseren drei Dimensionen des Raumes messen. Also fragen wir naiv, ob denn nicht des Strichs Grenze mehr sei als die beiden Punkte an den Enden; schließlich habe der Strich, wenn er wie ein Horizont da liege, auch über und unter sich Nachbarpunkte, gegen die er sich abgrenzen müsse. Nein. Hat der Strich nicht. Wir haben das in unseren Gedanken über den Strich drin, weil wir das Blatt, auf das wir den Strich zeichnen, mit unserer Dreidimensionalität erfassen. Aber der Strich erfasst die Ausdehnungen nicht, die uns als Fläche und Volumen wie Selbstverständlichkeiten geläufig sind.

Wir haben mit dem Strich fast nichts gemein.

Im Unterschied zum Strich, dessen Inhalt eine Länge ist, umfasst dein Körper das Kubik der Länge. Ein Dreieck ist der primitivste Körper zwischen den beiden, dir und dem Strich. Der Inhalt eines Dreiecks ist das Quadrat der Länge. Wir nennen es Fläche, wie wir das Kubik der Länge ein Volumen nennen. Die Menge aller Volumina im All zusammengenommen nennen wir den Weltraum. Raum. Unsere physikalische Realität findet im dreidimensionalen Raum statt und unsere Wirklichkeit prozessiert dort in der vierten Dimension, der Zeit. Das ist Grundschulwissen und wird selbst von Menschen, die sonst gar nichts von der Wirklichkeit wahrnehmen, gern und immer wieder kolportiert. Wir kennen keine eindimensionale Welt und selbst die zweidimensionale ist uns zu fremd, um uns darin zurecht zu finden. Da wir aber

gerne mit Regionen spielen, von denen wir annehmen, sie seien von niemandem je vorher genutzt, betreten, erfahren oder geschändet worden, haben wir das Ideal erfunden.

Das Ideal ist eine Konstruktion des menschlichen Gehirns. Stimmen wir darüber ein, dass der Begriff des Ideals einem Abstraktum zugeordnet ist, zu dem es in der Wirklichkeit kein konkretes, mit den Händen fassbares Ding gibt? Ich hoffe doch, sonst schreibe ich an dir total vorbei. Ich will aber in dich hinein schreiben. Ich will dir einen nicht sprachlich gewonnenen Gedanken einpflanzen, der in mir wuchs.

Woraus wächst ein Gedanke in mir? Er wächst aus den Prozessen, die in meinem Gehirn ablaufen. Die Prozesse in meinem Gehirn sind selbst im weitesten Sinne erst einmal schwammig als Gedanken zu verstehen. Physiologisch gesehen ist ein Gedanke ein geordnetes Zusammenwirken von Zellaktivitäten. Zellaktivitäten gipfeln in Entladungen biologischer Strukturen, die du als winzige, elektrochemische Akkumulatoren auffassen darfst. Eine Entladung wird hervorgerufen von einem Reiz. Vorausgesetzt ist, dass der Akkumulator geladen ist. Das Laden geschieht mittels verschiedener Ionenpumpen. In solchen Bildern sieht das Gehirn aus, wie eine riesige Fabrik aus zig Milliarden Einheiten, die in Leitungsnetzen zum Teil scheinbar wirr miteinander verknüpft sind. Andere Teile dieses Leitungsnetzes sind erkennbar wohlgeordnet verknüpft. Die Strukturen ändern sich durch das Denken und die Strukturen geben vor, was überhaupt gedacht werden kann. Damit ein neuer Gedanke entstehen kann, muss zuvor ein geeigneter Bestand an Struktur erzeugt worden sein. Die Bildung von Struktur im Gehirn nennst du Lernen. Lernen ist die Voraussetzung für das Denken. Denken ist der Prozess des Lernens.

Nimm deinen Stoffwechsel als Bild für die Idee von Lernen und Denken. Ein Tier wurzelt nicht. Es kann seinen Organismus aktiv und gesteuert durch den Raum bewegen. Hauptsächlicher Zweck solcher Ortsänderungen ist die Jagd nach Nahrung. Nahrung für Tiere ist weit überwiegend organisches Material aus Organismen anderer Geschöpfe. Jedes Tier schöpft seine Nahrung aus dem Angebot an Brüdern und Schwestern, seien es pflanzliche, tierische, bakterielle oder Pilze. Damit ein Tier Nahrung aufnehmen kann, braucht es ein Loch im Organismus, durch das es die erbeuteten Körperteile anderer Geschöpfe in sich hinein bekommt. Dieses Loch nennst du im weitesten Sinne den Mund. Ein Tier, das extrem impulsiv gedeiht, wird sein Maul als

seine erste Struktur anlegen. Wir reden von Mehrzelligen. Sie fangen mit einer Eizelle an, die sich teilt, die entstandenen Hälften werden reif und teilen sich jeweils wieder. Anfangs ergibt das ein nahezu kugelförmiges Klümpchen aus lauter gleichen Zellen. Irgendwann kommt der Zeitpunkt, zu dem die Form sich ändern muss, um die Körpergestalt des Embryos zu bilden, aus dem sich im Allgemeinen ein nicht kugelförmiger Organismus entwickelt. Die Entwicklung vom befruchteten Ei folgt in den frühesten Stadien einem uralten Plan: jede Zelle teilt sich nach einer gewissen Zeit zu Zweien. Da erkennst du noch keine weitere Struktur als diejenige des zeitlichen Rasters. Aus Symmetriegründen nähert sich solch ein Klumpen mit dem Wachstum einer kugeligen Form an. Irgendwann beginnt ein neuer Plan und beschert dem zeitlichen Gleichtakt den Drang, sich in ein räumliches Modell der Unterscheidung zu fügen. Am Anfang dieser Strukturierung des Zellklumpens steht die Ausbildung des Mauls. Weißt du, für welche Tiere das gilt? Ohne Beschränkung der Allgemeinheit für King, Duke, Boss, Rex und Chief zum Beispiel. Chief beißt.

Das hat etwas mit einem englischen Dramaturgen zu tun, den wir unter dem Namen Shakespeare zu kennen glauben. Das ist ein wenig weit vorgegriffen. Die Komplexität der schwierigen Konstellation bleibt ohne die unerwarteten und ohne die gering geachteten Dendriten und Axone unverstanden. Das Leben ist nicht denkbar ohne Raum und Zeit. Der Raum ist nicht denkbar ohne Zeit. Die Zeit ist nicht denkbar ohne Raum. Das ist eines der schwierigsten Probleme für die Menschen mit Verstand: Raum ist ein notwendiger, aber nicht hinreichender Teil von Existenz. Zeit ist ein notwendiger, aber nicht hinreichender Teil von Existenz. Das wurde von deinen Lehrern womöglich nicht ordentlich heraus gearbeitet im Unterricht, dass Raum ein notwendiger Bestandteil von Zeit ist und Zeit ein notwendiger Bestandteil von Raum. In der Folge wird aus dieser Schlampigkeit leicht eine Lüge. Damit ich deine Vorstellung von Raum und Zeit ein bisschen repariere, frage ich dich, wie zu Zeit erkennen willst ohne den Raum und umgekehrt. Wie prüfst du die Existenz von Raum? Indem du seine Eigenschaften untersuchst. Länge mal Breite mal Höhe. So was etwa. Messen fällt dir ein, okay. Wie misst du eine Länge? Zollstock fällt dir ein. Nun – das ist Materie. Kannst du eine Länge messen, ohne Materie zu nutzen? Licht fällt dir ein. Du sendest Licht von einem Punkt des Raums zum anderen und misst die Zeit, die das Licht braucht. Wie misst du Zeit ohne Materie? Du hast keine Uhr! Wellenlängen zu zählen, die deine Messstrecke füllen, fällt dir ein. Ist dämonisch, aber ich lasse es gelten. Du bist ein Dämon, der keine andere Eigenschaft hat, als Wellenlängen eines Licht-

strahls zu zählen. Ich kenne keine Methode, die weniger voraussetzt, um eine Länge zu messen. Technisch ist das schwieriger zu realisieren, als einen Zollstock anzulegen, aber wenn es keine Materie geben soll, dann bleibt vielleicht nur diese primitivste Messvorschrift: zähle die Wellenlängen eines Lichtblitzes zwischen zwei Punkten des Raums. Jetzt ist freilich Licht nicht gleich Licht. Ein weißer Lichtblitz enthält unendlich viele verschiedene Wellenlängen, ein kontinuierliches Spektrum nämlich. Blöd gelaufen. Andererseits gehört zu jeder Wellenlänge eines ganz bestimmten Lichtanteils eine ganz bestimmte Schwingungszahl, die Lichtfrequenz. Das Produkt aus der Frequenz und der Wellenlänge ist für jedes solche Paar eine Naturkonstante: die Lichtgeschwindigkeit. Jetzt dreht sich mein Argument im Kreis: miss die Laufzeit und du hast die Länge.

So viele trockene Worte, wozu? Um diesen Punkt unseres aktuellen Weltbilds klar hervorzuheben, der in der Lehre oft zu kurz kommt: die minimale Voraussetzung für den Existenznachweis einer Strecke ist die Laufzeit von etwas, das diese Strecke zurücklegt. Länge geht nicht ohne Zeit. Jetzt wendest du ein, ich hätte die Zeit über die Frequenz des Lichts hinein geschwindelt und damit einen Zirkelschluss konstruiert. Richtig. Ich wusste mir nicht anders zu helfen. Alle Versuche, eine Strecke minimal invasiv zu messen, führten mich auf eine Laufzeitmessung zurück. Das ist jetzt blöd.

Ist also die Zeit elementar und die Länge daraus abgeleitet? Wie kannst du eine Zeit messen, ohne eine Länge zu verwenden? Gar nicht. Jeder vorstellbare Messapparat für Zeit gründet auf Längen. Du kannst Zeit mit deinem reinen Verstand sehr gut schätzen? So gut sogar, dass es einer Messung gleichkommt? Dann verwendest du deine Neuronen dafür, deren Axone und Dendriten ihre Längen und die Laufzeit von Gedankenbruchteilen darin als Millisekunden-Zeiger nutzen. Oder du bist gar so genial, dass du die Ladezeiten deiner Zellen her nimmst. Treibe solche Spiele nur ruhig fünfzig Jahre lang. Wenn es dir gelingt, eine Strecke zu messen, ohne im Hintergrund dabei eine Laufzeit hinein zu schwindeln oder wenn du umgekehrt auf etwas kommst, das eine Zeitspanne misst, ohne dazu im Hintergrund eine Länge zu verwenden, hast du mehr geschafft als ich in meinem Leben. Wenn das kein Anreiz ist! Wenn du mir glaubst, ohne wenigstens versucht zu haben, meine Erfahrungen zu widerlegen, habe ich den Text gar nicht für dich geschrieben, sondern für Atari. Zum Beispiel Atari, nicht notwendig für ihn persönlich, aber jemanden wie ihn. Vielleicht

doch mir zur Liebe weniger fiktiv. Ja, weniger Fiktion wäre mir Recht; dass du konkret wärst, das wäre ideal – oops, da ist das böse Wort gefallen! Das Ideal ist kein konkretes, mit den Händen fassbares Ding. Erkennst du, wie es ideal wäre, wenn du konkret wärst? Mit irrealem Konjunktiv, das ist die Möglichkeitsform der Unmöglichkeit. Du wirst deinen versteckten Wunsch erfüllen können, mein idealer Leser zu sein, wenn du meinem Text als Einer folgst, der sich nicht viel geschissen hat im Leben. Du wirst in seine Rolle schlüpfen und hinein tauchen ins Spiel der Narren mit den bissigen, obszönen Botschaften. Ich suche dir die Rolle aus, die mir gerade passt. Sei Benjamin Jonson und sei darauf gefasst, dass dich Chief beißt. Chief ist der Kerl, der aufs Gehorchen schießt.

Licht kann bekanntlich nicht im Vakuum fliegen, weil es das Vakuum nicht gibt und wäre Licht in einem Vakuum, das es doch – wider seiner Nichtexistenz – gäbe, wäre Licht im Vakuum, Licht, das nicht nichts ist, sondern etwas. Und worin etwas, das nicht nichts ist, fliegt, herrscht ganz gewiss kein Vakuum. Die Lichtgeschwindigkeit im Vakuum messen wir zu Sonnenabstand pro fünfhundert Sekunden. Wie kommen Physiker dazu, eine Naturkonstante anzugeben, die sich aufs Vakuum bezieht, das es nicht gibt? Das ist eine verteuft gute Näherung. Sie sagen: Vakuum ist ein Gebiet, in dem es absolut kein bisschen Materie gibt. Licht ist keine Materie, also verschmutzt Licht das Vakuum, durch das es fliegt, nicht. Schlaun, aber halt auch nur ein Ideal. Untersuche, was du schon hundert Mal gelernt hast übers Licht. Jedes noch so kleine Bisschen Lichts enthält eine bestimmte Energiemenge, die direkt proportional zur Schwingungszahl des Lichts ist. Und Energie ist äquivalent zu Masse. Also ist Licht gleichwertig zu Masse. Das Masse zu Energie Äquivalent siehst du leicht in: Samuel Byck ist Sean Penn. Sie verwandeln sich ineinander. Sean Penn liebt es, in seinen Filmen die vollkommenen Idioten dieser Welt zu heroisieren. Am besten kriegt er die Individuen dieser Spezies selbst hin. Ich liebe Sean Penn zuzuschauen, wenn er sich in Samuel Byck verwandelt. Das ist fast zu leicht. Da kommt zu wenig bei rum. Der Schauwert ist so goldig, dass du schon wieder skeptischen Abstand gewinnst und denkst, du hast es begriffen. Fordere dich!

Zu Alexander erzählt uns Sean, er sei ein Edelwesen schöner Gestalt gewesen, dessen geistige Potenz jenes seines gesamten Umfelds weit überragte. Sean verschweigt, dass es eine Seilbrücke wenige hundert Meter neben der Stelle gibt und auch damals gab, an der Alexander verzweifelt und vergeblich versuchte, über den Teklanika zu

kommen. Alexander hätte zu jeder Zeit, unabhängig von der Höhe und Wildheit des darunter tosenden Schmelzwasserflusses ans rettende Ufer nahe dem Dorf Healy gelangen können. Vorausgesetzt, er hätte die Gegend in den vielen Monaten seines „urwüchsigen“ Daseins in der Wildnis um den ausrangierten, magischen Omnibus herum ausreichend erkundet, um die Seilbrücke zu finden. Weiter vorausgesetzt, Alexander hätte diese Seilbrücke Kraft seines Verstandes als das begriffen, was sie war und schließlich kapiert, wie er sie für seinen Zweck, in den Schoß der Zivilisation zurück zu fliehen, hätte nutzen können. Wohlgedenkt nur im äußersten Notfall, dass er den Rückweg in den paar Wochen bestreiten wollte, in denen er nicht einfach durch das Flüsschen hätte waten können. Der Teklanika führt im Jahresmittel nicht einmal doppelt so viel Wasser wie die Traun. Die meisten Forscher, die zum Fall des Alexander Supertramp recherchierten, haben sich auf die Darmproblematik konzentriert. Litt er an einer Proteinvergiftung durch Kaninchenhunger? Verwechselte er essbare Pflanzen mit giftigen?

Nur wenige Sticheleien vertiefen die Auffälligkeiten in der Vorbereitung: Alexander zog unter bewusstem Verzicht auf zivilisatorische Hilfsmittel zu seinem Campingbus: keine Axt, keine Schneeschuhe, kein Kompass. Das war alles in den Augen des Helden zivilisatorisch verdorbenes Hightech. Gab es in der Steinzeit nicht. Also kaufte er sich ein Kleinkalibergewehr und einen Sack voll Munition. Seinen Taufnamen Chris legte er ab und nannte sich fortan Alexander in Anlehnung an den Großen. Da liegt das erschossene Kaninchen im Pfefferklee: Chris war gar nicht schlau, er konnte nur gut auswendig lernen, was er für gute Noten brauchte. Aber er kapierte nicht, wie Sachen zusammenhängen. Er strebte nach Größe, ohne sie in sich zu fördern oder einen Hauch davon zu besitzen. Er hätte statt Henry Thoreau ebenso gut Otto Weininger lesen können. Hat er vielleicht sogar, denn von Leo Tolstoi allein einen solchen Wahn für Keuschheit zu entwickeln, erscheint seltsam. Bloß nicht mit Weibern sexuell rummachen, das schwächt den Heroen! Schau dir den Film an, den Sean Penn darüber gedreht hat. Er macht einen vollkommen charismatischen Helden aus dem angepassten, sozialistisch verbrämten und zugleich auf ungezügelter Wirtschaft schwörenden Deppen, der sich in den Kopf gesetzt hatte, mit einem Schiff voller Knarren nach Südafrika zu segeln, um dort die Apartheid abzuschaffen. Aber er nannte sich nicht Che, sondern Alexander. Da ist keinerlei stimmige Verknüpfung in den Gedanken zu erkennen. Dieser junge Mann verkörpert solche, über die Johann Wolfgang von Goethe sagte, wenn sie sich wegen der Lektüre seines Werthers selbst

töten, dann habe dieses Werk der Menschheit einen großen Dienst erwiesen, da solche Idioten nur eine Last für ihre Familien, sich selbst und die Gesellschaft darstellten und ihr Tod ein Gewinn für alle sei. Alexander Supertramp ist Sean Penn äquivalent. Licht kann seine Energie in Materie verwandeln, wenn geeignete Bedingungen herrschen. Das nennen die Physiker Paarbildung. Es ist die Umkehrung des Prozesses, bei dem Materie und Antimaterie zu Licht zerstrahlen.

Ataris Onkel Kobayashi tut etwas, das ich im Westen meiner Seele gar nicht akzeptieren kann. Das tut er freilich erst am Schluss, als die straffe Linie seiner Gesetzgebung bereits gefallen ist unter dem Sturm der aufbrandenden Liebe für den Weltfrieden. Friede mit den Hunden auf der Welt. Einer Welt, die eben nicht annähernd so trivial ist, wie es die Geschichte von Atari uns erzählt. Bilder flammen aus der Glut von meines Herzens Grund; Bilder von herrschsüchtigen Japanern, die im Angesicht der Übermacht weltherrschaftlichen Ausmaßes vor kurzer Zeit noch zwielichtig grinsend drohende Gebärden in die Kameras der Welt zu schleudern pflegten. Und jetzt ist ihr System gescheitert, ihr Imperium bankrott, ihr Volk verwaist. Da kullern Tränen über alle Bildschirme der Welt aus diesen Augen eines wahnsinnig berühmten ... [Dingsbums] ... den finde ich gerade nicht im Archiv; es war so ein alter, harter, zäher, strenger Japanischer Tycoon, der vor den Kameras aufs Rednerpult stolzierte, um das totale Scheitern seines totalen Wirtschaftskrieges zu gestehen – und dann weinte er ins Mikrofon. Frühe Neunziger, glaube ich, war das.

Die Menschen entwickeln sich nicht wesentlich. Das Wesen des Menschen bleibt gleich. Über Jahrtausende bleibt der Mensch wesentlich Mensch. Bloß ändern sich die Rahmenbedingungen für das Menschsein. An diesen Rahmen gleichen sie ihre Erscheinungen an. Das verwechseln wir dann mit Entwicklungen des Menschlichen an sich.

Wer etwas hervorragend talentiert kann wird es selten auch gut lehren können. Es fehlt ihm der Zwischenschritt der Reflexion darüber, WIE er es macht; also die Bewusstheit der Methode. Ein Automat tunnelt durch den Berg der bewussten Reflexion hindurch, weil dieser gerade Weg unterm Massiv der Schwierigkeiten hindurch schneller, effizienter und effektiver ist, falls – eben vorausgesetzt – ein intuitives Talent für die jeweilige Fertigkeit vorhanden ist. Fehlt dieses Talent, kann der Betreffende trotzdem überzeugt sein, es zu haben. Dann kommt es leicht zu dieser

grässlichen Verbindung aus Ignoranz (des eigenen Defizits) und Arroganz (der vermeintlichen Fähigkeit). Dann gibt es noch die Untalentierten, die nichts lernen wollen, sondern einfach im Kielwasser von egal wem und egal wohin mitschwimmen. Das ist, was wir die breite Masse nennen. Schließlich schöpferisch tätig im Sinne von gesellschaftlichen Gestaltern werden vor allem diejenigen Untalentierten, die durch Zuschauen sich selbst die Methodik erarbeiten und mit diesen reflektierend erlernten Regeln beginnen, die Interesse heuchelnde, aber im abgestumpften Inneren apathische, breite Masse zu manipulieren. Jeder hat zu jeder der genannten Klassen in irgendwelchen Bereichen seines Daseins Zugehörigkeit im Rucksack. Du willst aber ein japanisches Märchen verstehen. Dazu muss dir zuerst klar werden, wie hilfreich Pragmatismus bei der Bewältigung tierischer Jagd ist.

Erinnere dich: jedes Tier saugt sein Leben aus den von anderen Lebewesen geraubten Proteinen. Die ideale Pflanze saugt ihr Leben anders. Der Baustoffwechsel einer Pflanze saugt weit über neunzig Prozent seines Bedarfs aus der Luft, indem die Pflanze Kohlendioxid einatmet und den Kohlenstoff davon verdaut. Den winzigen noch fehlenden Rest saugt die Pflanze mit den Wurzeln aus dem Boden: Wasser, das mit Spuren von Mineralien angereichert ist. Der Energiestoffwechsel einer Pflanze nutzt das Licht mittels des Chlorophylls zur Photosynthese. Die reale Pflanze hat noch einen Haufen sehr komplizierter Zusätze für ihr Dasein nötig, die wir in der Idealisierung getrost weglassen dürfen. Dafür haben wir das Ideal ja erfunden: dass wir, um den Baum zu verstehen, keine Pilze, keine Tiere und keine Bakterien brauchen. Deshalb haben wir die Pflanze ja auch bis heute nicht verstanden. Macht aber nichts, wir tun einfach so, als hätten wir mit dem Prozess der Assimilation das Geheimnis der Pflanze geknackt. Ein Tier ohne Bakterien funktioniert ja auch nicht. Schließlich ist das, womit das Tier beginnt, wohlgeformt zu sein, nämlich sein Darm, bloß durch Bakterien funktionsfähig.

Das hast du nicht gewusst? Bakterien sind unser übelster Feind? Sei ehrlich! Du kaufst von ein und demselben Konzern die Desinfektionsmittel für eine sterile Küche und die rechtsdrehenden Joghurtbakterien für deinen Darm. Das ist technische Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnis. Was dich mit Bakterien wesentlich verbindet ist deine Lebensgemeinschaft mit Abermillionen von ihnen in zigtausend Stämmen, die deine Reaktoren der Chemiefabrik des Namens Darm *sind*.

Lass den Konzern deine Lebensgrundlage Darmflora zerstören und preise ihn dafür, dass er dir Ersatz spendet für das Gestohlene. Schon bist du abhängig. Es genügt, dass du glaubst, wovon du vermutest, dass du es verstanden hast: Bakterien machen krank. Jeder Arzt, jeder Biologe und jeder, der eine Schule absolviert hat, kann dir erklären, dass dich erst Bakterien lebensfähig machen. Dass jeder tierische Organismus auf Zellstrukturen beruht, die bakteriellen Charakter haben. Dass die Mitochondrien, welche deinen Energiestoffwechsel in jeder Zelle bewerkstelligen, evolutionär an dich angepasste Bakterien sind. Ohne Bakterien gibt es kein tierisches Leben. Aber wir haben eine irrationale Angst vor Bakterien entwickelt, seit der Taugenichts, der die Odolfabrik gegründet hat, vor hundert Jahren die erste Hygiene-Ausstellung veranstaltete. Karl August Lingner ist Samuel Joseph Byck äquivalent. Er scheiterte als Handelsgehilfe, als Musikstudent, als Handelsvertreter, als Nähmaschinen-Korrespondent und als Rückenkratzer-Produzent. Dann erklärte ihm sein Freund Richard, wie Infektionen entstehen. Wenn du Bazillen schluckst. Ja, was kann man denn dagegen tun?

Desinfektionsmittel können alle Geräte reinigen, die mit dem Essen in Berührung kommen. Deshalb sei ja die Hygiene in Krankenhäusern so wichtig. Medizinische Werkzeuge würden antiseptisch gereinigt, ehe sie in Körperöffnungen, künstliche wie natürliche, eingeführt würden. So sollten die Leute auch Gabel und Löffel desinfizieren, ehe sie daran schlecken. Der Richard verstand was davon, er war Chemiker und sogar CEO einer Chemiefabrik, die ihr Geld mit solchen Sachen verdiente. Der dumme August war dreißig Jahre alt, als ihm Richard ein Zahnöl zusammenmischte, das als wesentlichen Wirkstoff das Desinfektionsmittel Salicylsäurephenylester enthielt: Odol. Mit fünfzig war der dumme August Multimillionär und wurde offiziell mit Exzellenz angeredet, mit nichts als Odol im Kopf und in den Kiemen und Erfinder einer Veranstaltung, die als Internationale Hygieneausstellung 1912 in die industrielle Weltgeschichte einging und ahnend vorweg nahm, was Edward Bernays erst elf Jahre später erstmals in *Crystallizing Public Opinion* publizierte: Propaganda. Mit fünfundfünfzig starb der antiseptische August an Zungenkrebs. Wahrscheinlich durch ein Skalpell, das der Telefondesinfizierer der Klinik, in der Augusts Zunge herausgeschnitten wurde, ignoriert hatte. Warum sollst du dir das in Erinnerung rufen? Weil Salicylsäurephenylester unter dem geschützten Namen Salol damals nur zur Desinfektion der Harnwege genutzt worden war. Das hat doch durchaus einen engen Bezug zur Entwicklungsgeschichte der Neumünder, bloß umgekehrt. Habe ich die

blaue Elise schon erwähnt? Sie ist ein Eier legendes Säugetier. Erinnerere mich daran, dir über Kloakentiere was zu erzählen, wenn es nachher passt. Schnauzenfieber heilt es auch, das Salol. Es scheint Atari nicht zu interessieren.

Atari sucht nach seinem Hund. Spots war ihm einst gegeben, da war Atari nicht gesund. Er lag im Krankenbett nach einem Unfall. Die Eltern beide tot vom Aufprall. Nur der Neffe Kobayashis blieb am Leben als das Mündel seines Onkels eben. Dass Wasser bei der Kompression beinah beliebig steif bleibt, weißt du freilich auch. Inkompressibel heißt diese berühmte Eigenschaft des Wassers. Du weißt aber auch, dass sich Schall im Wasser fortpflanzt. Wie hätten Wale sonst jemals gelernt, zu singen? Wie könnten wir sie hören? Schall ist eine Welle aus verschiedenen dichten Regionen. Da drückt etwas periodisch gegen das Wasser. Eine Welle der Dichteschwankungen pflanzt sich fort. Was also heißt 'inkompressibel'? Es heißt, dass eine Minderung des Volumens derselben Menge Wassers unter höherem Druck nicht existiert. Im Ideal der nullten Näherung. Aber in Wirklichkeit trägt Wasser Schall.

Atari liebt seinen Hund Spots. Sehr viel mehr braucht es nicht. Ein Bub liebt seinen Hund. So eine Aussage kannst du als trivial auffassen. Ist sie auch. Wir könnten fragen, was Liebe sei. Darum geht es aber nicht. Eher geht es um das ganz profane Thema der Selbstbestimmung. Im christlich geprägten Moralkodex unserer westlichen Zivilisation erscheint die triviale Liebe des Alltags 'normaler' Bürger als eine öffentliche Angelegenheit: wer liebt, der hat sich öffentlich zu bekennen. Dafür werden Hochzeiten gefeiert. Diese Idee gab es auch schon lange vor der Erfindung des Katholizismus. 'Sogar' von 'primitiven' Insulanern der Südsee wurden durch die Weltreisenden und Chronisten des Abendlandes Hochzeitszeremonien überliefert. In Gesellschaften dient die Hochzeit eines Liebespaares dazu, ein persönliches Tabu zu institutionalisieren, das jeden Angehörigen der jeweiligen Gesellschaft angeht: siehe, diese Zwei sind aneinander gebunden und stehen als potenzielle Paarungspartner nicht mehr auf der Speisekarte aller übrigen. Heiratende Menschen argumentieren oft, die öffentliche Zeremonie der Eheschließung sein das starke, klare Bekenntnis eines Ja-Sagens zum Du. Als ob es dafür eines Vertrages bedürfte, sich zu einem Geliebten zu bekennen. Erstens geht es nur den Geliebten an und zweitens steht den Zweien ja frei, ihre Gefühle auch öffentlich sichtbar mit dem Stolz des Verliebtseins zu tragen. Sofern sie nicht anders gebunden sind. Von allen überwachbar. Zum Beispiel.

Wende nur ein, es gehe hier schließlich um ein Kind und einen Hund – das habe doch nichts mit einem Liebespaar aus zwei sexuell aktiven Erwachsenen zu tun. Ja, sage ich, ja und nein. Es ist nicht vergleichbar, richtig. Aber viele wesentliche Aspekte daran sind äquivalent. Insbesondere fragst du hier instinktiv nach dem WIE. Wie verhält sich Atari, nachdem ihm der Staat Spots weggenommen hat?

Wir sehen kein öffentliches Bekenntnis von Atari. Er geht nicht auf die Straße, um für die Rückkehr seines Hundes zu demonstrieren. Er erklärt sein Handeln nicht in einem Abschiedsbrief. Er vertraut sich niemandem mündlich an. Er beobachtet in sich gekehrt und wir bleiben zuerst im Unklaren, was ihn angeht; wir begleiten Spots. Uns selbst begleitet dabei unauffällig nur die mythologische Wurzel des Geschehens. Wir kriegten sie vom allwissenden Erzähler als Prolog hinein gedrückt: „Ten centuries ago ...“. Nicht: „Es war einmal ...“, sondern quasi historisch differenziert wird dir der Mythos des Samurai-Knaben kredenzt. Da waren alle Hunde Streuner und noch nicht gezähmt. Die Geschichte wurzelt offensichtlich vor dem Zeitalter des Gehorsams. Über die Kobayashi lernst du, dass ihre Dynastie-Mitglieder Katzen lieben und um ihre Macht zu mehren anfangen, die arglos frei lebenden Hunde zu bekriegen. Das Motiv des Gaius Julius Caesar drängt sich auf, wie er die keltischen Handelspartner linkte. Plötzlich waren sie Terroristen, die den römischen Rechtsstaat gefährden. Da kam der Samurai-Knabe den Hunden in deren höchster Not zu Hilfe. Motiv: Mitgefühl. Da ist nicht von Liebe die Rede. Des Knaben Mitgefühl treibt ihn dazu, ungeachtet seiner Artzugehörigkeit den Anführer der Kobayashi-Dynastie zu töten. Die Hunde überleben. Aber sie sind vom Krieg verändert. Sie sind machtlose Haustiere geworden. Ihre Selbstbestimmung ist untergegangen. Sie leben zwar, aber sie leben nun fremdbestimmt. Die Kobayashi tragen ihren Hundehass nun also seit zehn Jahrhunderten im Herzen, umso mehr, als ihr Vernichtungskrieg in grauer Vorzeit scheiterte. Das Motiv der Schmach wiegt nirgendwo mehr, als in Japan.

Kobayashi war kurz nach dem Krieg, in dem Hiroshima *jenseits der größten anzunehmenden Schmach* (Super-GAS) für die Insel zerfleddert wurde, einer von vielen Erzeugern von technischen Produkten. Er rückt ins Bild durch eine Begegnung mit einem Äquivalent des dummen Augusts: David Pearsall Bushnell. Kurz vor dem Ausbruch des ersten Weltkriegs kam jener in Minnesota zur Welt, absolvierte die Oberschule, kaufte sich mit 16 von Geld, das er mit dem Austragen von Zeitungen während der Schulzeit verdient hatte, einen neuen Chevrolet und warf mit 22 Jahren

sein Ingenieurstudium am Caltech in Pasadena hin, um die Welt zu bereisen. Allerdings ging ihm das Geld aus. Es reichte gerade noch zur Rückpassage bis San Francisco. Nach einer Woche Maschinenschreiben und einem Tag Kurzschrift schmiss er die Wirtschaftsschule hin und ging zur Uni, wo er das minimalistische Studium des Außenhandels-Betriebswirts herunterriss und sich noch vor dem ohnehin niedrigstmöglichen Abschluss Geschäftsbriefbögen für seine fiktive Firma drucken ließ. Als Bachelor in Außenhandel schacherte er mit belgischem Zement, persischem Modeschmuck und ausgemusterten, chinesischen Militaria, ehe er bei Lockheed unterkam. Dort kündigte er nach vier Jahren, um mit ausgemusterten Flugzeugteilen einen lukrativen Handel auf die Beine zu stellen, was scheiterte, weil seine ehemaligen Kollegen die Ware nicht lieferten, die sie in Aussicht gestellt hatten. Um sein 'Unternehmen' zu retten, ließ er sich auf einen Handel mit ausgemusterten Eisenbahnschienen ein. Die Pacific Electric intercity rail hatte gerade unter dem Druck der Autokonzerne ihre Aktivitäten eingestellt und verkaufte die Schienen über David nach Hongkong. Bedingung der Chinesen: persönliche Anlieferung des Stahls. Da er keine Angestellten hatte reiste David auf dem Schiff selbst hin, mit Nancy.

Schau dir an, wie David als alter Mann seine Erinnerung formuliert, um etwas über die Herrscher der Wirtschaft zu vertiefen, das du schon bei August gesehen hast: „So I said, before I go to sea, I should have one of those things, that travellers hang around their neck to look through. I didn't know what they are called. I wanted to be a world traveller. I went looking for one of these and learned they were called binoculars.“

David beschreibt hier eine bisher noch nicht als solche klassifizierte Krankheit, die im Spektrum der Dysplasien dem Autismus diametral gegenüber liegt: Simplexismus. Ich will ein Kosmopolit sein, also jage ich nach dem mir augenfälligen Kennzeichen derer, die es sind. Er sagt nicht, er versuche auszusehen wie ein Weltreisender. Er sagt, dass er ein Weltreisender ist, sobald er aussieht wie einer. Diese Art des Denkens ist äquivalent zu: „Krankheiten entstehen durch Keime. Wenn ich regelmäßig Desinfektionsmittel gurgle, töte ich die Keime und werde folglich nicht mehr krank.“ Ich danke hier ausdrücklich Richard Buchröder und Peter Abrahams, dass sie mir das Interview zugänglich gemacht haben, das sie am 29. Oktober 1999 mit dem 68 Jahre alten David P. Bushnell und seiner Frau Nancy führen durften.

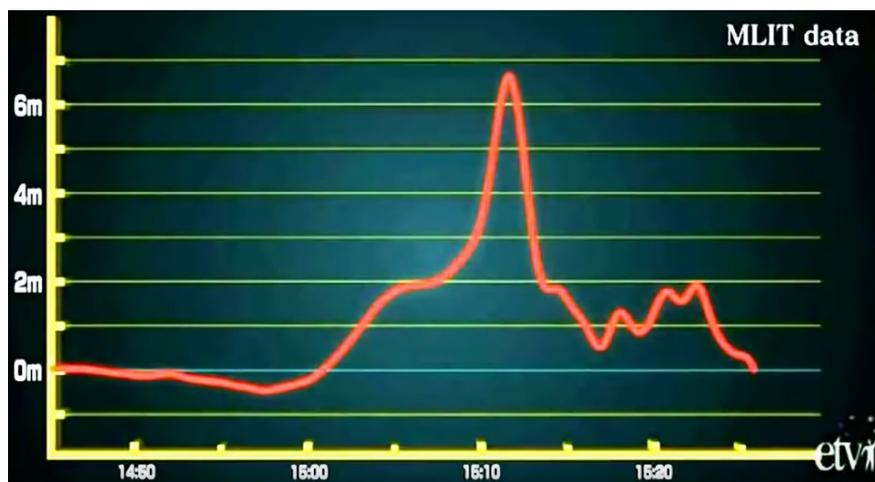
Wegen des zweiten Weltkriegs waren Ferngläser zu jener Zeit, 1947, Mangelware; das Militär hatte alle optischen Geräte solcher Art eingezogen und nur das Militär wurde von der optischen Industrie exklusiv beliefert. Glücklicherweise erstand David in einem Pfandleihhaus doch noch einen alten Feldstecher für fünfzig Dollar. Beim ersten Anlegen an einem fernöstlichen Hafen (Manilabucht, Philippinen) bot ihm ein Mann hundert Dollar dafür an. Er verkaufte das Ding, es war ihm lästig geworden und die Reise war ja auch fast zu Ende. Er lieferte den Stahl in Hongkong ab und flog nach Shanghai. Im Hotel dort gesellte er sich zu einem holländischen Handelsvertreter, der gerade aus Tokyo kam, wo er seinen Musterkoffer mit japanischen Produkten gefüllt hatte. Er prahlte mit dem Sortiment. Darunter war ein Feldstecher. David konnte nicht fassen, wie billig der Kollege das Ding bekommen hatte: 18\$ und höherwertig als das von ihm in Manila verkaufte. Er setzte in den Schutthaufen Japan über und fuhr von Yokohama nach Tokyo durch eine völlig von Bomben geplättete Aschenwüste, um irgendeinen Japaner zu finden, der Feldstecher baute. Er fand Asahi, ein Äquivalent für Kobayashi, der das japanische Äquivalent zu Huber ist und später auch ein wichtiger Lieferant von Bushnell wurde: Fuji. Japaner, die nicht Kobayashi heißen, heißen Watanabe. Der Japaner, der weder Kobayashi noch Watanabe heißt, wurde vor vier Jahren als Ryutaro Nonomura weltberühmt. Er hatte als Landrat seine zweimal pro Woche genossenen Bäder in den nahen, noblen Thermalquellen als Dienstreisen durch öffentliche Gelder finanziert (zigtausend Dollar) und wurde bei einer Pressekonferenz ganz respektlos von einem Journalisten dazu befragt. Seine [Reaktion](#) auf diese Frage hilft dir, Kobayashi zu verstehen, obwohl du Huber bist. (Das wird wieder eine knifflige Stelle für meinen Übersetzer.) Auch für die Tumulte auf politischen Bühnen Japans vor laufenden Kameras gibt es Hilfestellungen im Netz.

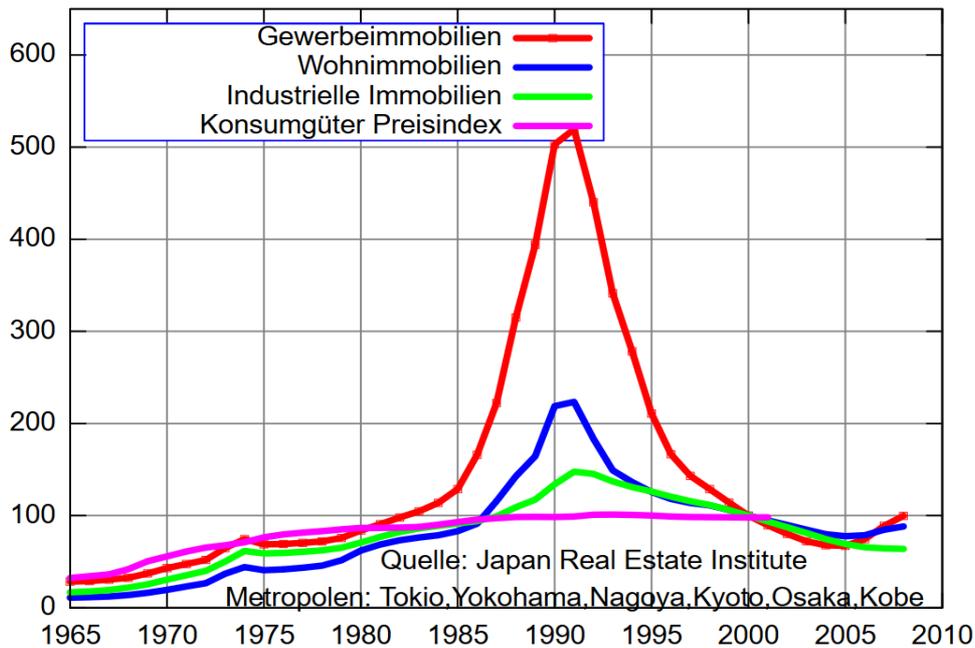
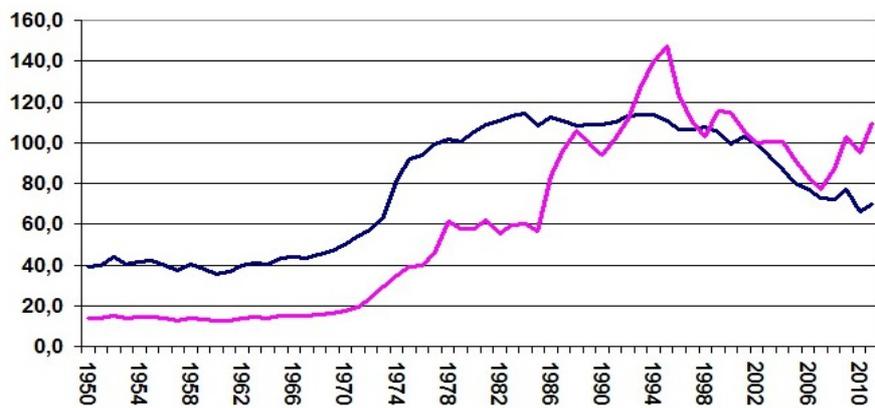
Nachdem ein investigativer japanischer Journalist vom Islamischen Staat inhaftiert worden war, nutzte der amtierende Premierminister Japans, der Nationalist Shinzo Abe vom rechten Flügel der konservativen LDP, den Vorgang als Argument für seinen Vorstoß, die Verfassung zu ändern. Seine Idee, die er schon 2014 publik gemacht hatte, ist ein neues Militärgesetz. Es erlaubt japanischen Streitkräften, auch außerhalb von Japans Staatsgrenzen präsent zu sein und für die Verteidigung Japans Kampfhandlungen zu unternehmen. Die Opposition wehrte sich mit Händen, Füßen und Tricks gegen diese Modifikation der von den Amerikanern zur Zeit des Aufstiegs von David P. Bushnell in den Olymp der führenden Optik-Produzenten der Welt ver-

ordneten Nachkriegsverfassung. Nach den erfolgreichen Abstimmungen zum neuen Militärgesetz sind noch einige Rituale zu erfüllen. Das Papier muss formal in geltendes Recht überführt werden. Der uns vielleicht besonders lustig erscheinende Trick japanischer Couleur, das wirksam Werden des Beschlusses durch Verzögerung hinauszuschieben, gipfelt in einem [Ringen](#) zwischen Opposition und Regierung um den Stapel Papier, der zur Ratifizierung ansteht.

Das ist nicht lustig. Es ist 'uns' nur fremd. Wir kennen die vergleichbaren Umstände bei 'uns'. 1999 hat der Außenminister der Bundesrepublik Deutschland vor seinen Parteifreunden auf einem Sonderparteitag erklärt, weshalb er für 'unser' Land die entsprechende [Regelung](#) mitbeschlossen hat, um die es im Video oben (2015 in Japan) ging. Ich breite die aufschlussreichen und tiefgründigen Parallelen und Unterschiede nicht aus. Bloß so viel: scheint es dir nicht witziger, wenn der Beschluss, Soldaten des 'eigenen' Volks im Ausland kämpfen zu lassen, von einem Turnschuhträger kommt, der sich als linksradikaler Straßenkämpfer gegen Polizisten zum Außenminister hoch geprügelt hat, als vom rechtsradikalen Nationalisten? Und: wie simplexistisch mutet denn eigentlich unser Gehabe um ein paar Zettel aus Papier an? Unsere Verträge gehen auf die Einigung zurück, wem etwas gehören soll. Eigentum. Selbst Staatsverträge fußen auf der Konvention des Staatseigentums Grund & Boden.

Es gibt keine Zukunft auf [Trash Island](#).





Die rote Kurve oben zeigt die zeitliche Entwicklung des Meeresspiegels am Ort einer Messboje vor der Küste Japans am 11. März 2011. Die rosa Kurve darunter zeigt die zeitliche Entwicklung der US-\$-Lohnstückkosten in Japan nach dem zweiten Weltkrieg bis zur Katastrophe von Fukushima. Die rote Kurve im unteren Diagramm zeigt die zeitliche Entwicklung der Grundstückspreise in fünf japanischen Riesenstädten seit den Olympischen Spielen in Tokyo bis zum Wirtschaftskater. David P. Bushnell hatte bei seinen Kontakten mit Kobayashi & Co. keinen blassen Dunst von Optik. Aber er wusste, wie ein Feldstecher aussieht, wie er zu verwenden ist und was ein Amerikaner für so ein Ding zahlen würde, gäbe es das auf dem Markt; es galt, die Versorgungslücke zu nutzen, musste also schnell gehen. Er bestellte bei Kobayashi relativ viele Ferngläser und ließ sie sich nach Kalifornien liefern. Kobayashi war von Hiroshima gedemütigt, gezähmt und unterwürfig. Er lieferte tadellose Ware zu unschlagbaren Preisen an den Amerikaner. Er verwirklichte Änderungswünsche und

Weiterentwicklungen nach Maßgabe des Amerikaners. Davids Geschäft rentierte sich extrem und wuchs und gedieh. Bushnell wuchs zum führenden 'Hersteller' optischer Geräte heran, obwohl er nie etwas produzierte. Zielfernrohre für Feuerwaffen wurden ein Riesengeschäft. Schließlich bekam David P. Bushnell Besuch: 1956 reiste ein steifer, ernster Brillenträger nach Pasadena, um den amerikanischen Giganten Bushnell zu bitten, die Generalvertretung seiner in Traunreut produzierten Strichplatten und anderer Spitzenprodukte seiner Firma Heidenhain zu übernehmen. Johannes Heidenhain war ein genialer Erfinder und unerträglicher Pedant. Er kam vom anderen Pol des Spektrums der Soziopathen. Er hatte ein grandioses Verständnis für technische und naturwissenschaftliche Zusammenhänge. Sein Schock, in Pasadena feststellen zu müssen, dass das Imperium Bushnell aus nichts anderem als clever zugekauften, japanischen Produkten und massenhaft heißer Propaganda zusammengebastelt war, ist schier nicht fassbar. Johannes gab der Los Angeles Times ein Interview. Der Wissenschaftsjournalist William S. Barton schrieb, er habe den berühmten, deutschen Industriellen und Erfinder in einem der Laboratorien getroffen, die der Experte für Optik D. P. Bushnell in Pasadena betreibe. Ein Witz! David erklärt, dass er außer seinem Verkaufsbüro nur ein 'Testlabor' und ein Ladengeschäft hatte. Das Testlabor war zu allen Zeiten im gleichen Haus wie die Vertriebsbüros. In diesem 'Labor' genannten Raum wurden Garantiefälle abgewickelt, Warenzugänge getestet und kleine Reparaturen von einem Angestellten der Firma Tamron ausgeführt. Dieser Mr. Sato half von Zeit zu Zeit bei Bushnell aus. Er leitete nebenberuflich die Reparaturwerkstatt 'Testlabor' ohne feste Belegschaft.

„He [Johannes Heidenhain] was in one of the Pasadena laboratories of D. P. Bushnell, optical expert.“ Das ist amerikanisch so normale Propaganda wie dir fremd. Alle schwierigen, teuren oder unsicheren Reparaturen wurden in Japan beim jeweiligen Zulieferbetrieb gemacht. Bushnell ließ sich da auf nichts ein. Die Japaner spurten: gezähmt, beherrscht, verhöhnt. Wenn sie weitere Bestellungen erwarteten, würden sie alles reparieren, was David ihnen sandte. Und so geschah es. Viel wichtiger als seine 'Laboratorien' war David der Einzelhandelsladen, in dem er von Anfang bis Ende seiner Geschäftsaktivitäten immer seine Produkte auch direkt vermarktete. Der Hauptzweck des 'Labors' geht aus dieser Interview-Passage hervor: „Ein Endverbraucher fragte mich einmal, was das Qualitätssiegel 'triple tested' denn genau bedeute, mit dem wir unsere Produkte auszeichnen. Ich sagte: 'es wird in der Fabrik geprüft, dann testen wir es hier bei uns und schließlich wird es von ihnen getestet,

wenn sie es hernehmen.' Tatsächlich schauten wir nur jeweils durch ein paar Gläser von jeder Lieferung durch. Also Stichproben durch kurze Verwendung.“

Du sagst jetzt, da klaffen aber Sprache und Handlung weit auseinander. Das grenzt doch schon an Lüge. Dann frage ich zurück: welche Sprache bildet Wirklichkeit ab?



Caroline Kennedy ist die Tochter von John F. Kennedy. Sie hat schon lange vor Abe öffentlich geäußert, dass sich die japanische Armee in einen Zustand entwickeln soll, der sie besser nutzbar macht im Sinne dessen, was jetzt eben Abes Gesetz ... äh ... war es jetzt Abes oder Obamas? Oder Kennedys?

Ignoranz paart sich mit Arroganz zu was gleich wieder?

Premierminister Kobayashi hat neben der Lex Fischer auch noch eine Lex Schily im Ärmel. Totale Kontrolle wurde uns vor zwanzig Jahren von Otto Schily als Heilmittel gegen totalen Krieg verordnet. Wenn du nicht so blöd bist, diesen Mist zu glauben, dann wirst du mit einem Lernkursus programmiert, es immerhin plausibel zu erachten: Terrorismus. Gleiches passiert heute in Japan, bloß wieder auf eine andere Art.

Uns wurde die totale Kontrolle all unserer Kommunikation durch den Staat vom erbittertsten, linksextremen Gegner genau solcher Auswüchse des Polizeistaats unterjubelt; einem Verteidigungsanwalt der Achtundsechziger-RAF. Den Japanern verkauft dieses prinzipiell gleiche Paket ihr rechtsextremer Premierminister. Worin liegt für dich die Faszination beim Thema Glaube? Komm jetzt nicht mit Sigmund Freud oder Edward Bernays; das können wir alles jederzeit durchkauen, herumschleudern und analysieren, wie wir wollen, aber es trifft nicht den Kern. Denke an den Glauben, von dem Katastrophen abhängen. Vorbereitung, in welche Richtung das führt? Nun: war Howard Hughes ein Simplexist oder ein Autist? Was glaubst du jeweils bevor und nachdem du den Film Aviator angeschaut hast?

Musst du nicht, es ist ein scheinbar leichtfüßig psychologischer, scheinbar sozialkritischer und immerhin recht unterhaltsamer Hollywoodfilm mit den klassischen Eigenschaften sehr vieler ähnlich gestrickter Propagandafilme. Du stimmst mir nicht zu, dass Aviator mit Leonardo DiCaprio in der Rolle des legendären Howard Hughes ein Propagandafilm sei? Was soll es denn sonst sein?

Ich zeige dir die Propaganda des amerikanischen Helden mittels der Äquivalenz Howard Hughes = Held, obwohl der Film Aviator vorgibt, sich auf schonungslose Weise über Dysfunktionen des Heldenhirns herzumachen. Schrullig, ausgestattet mit eigensinnigen Spleens, die sofort 'typisch' amerikanisch duften, erbt Held die Werkzeugfabrik des Vaters mit 18 Jahren als Student. Seine Leidenschaft gehört dem Film. Held streitet 1927 in einem Freigelände Hollywoods neben einem roten, bewaffneten Doppeldecker mit einem reiferen Mann: „Auch, wenn sie der Regisseur des Films sind, Howard, was sie verlangen ist unmöglich.“ Howard: „Für mich ist nichts unmöglich!“

Fast drei Stunden lang wird Howard gegönnt, diese Kernaussage der Propaganda zu beweisen. Mitten in der ersten Herausforderung sind wir schon: Howard dreht einen Film über die glorreichen Luftkämpfe eines berühmten Geschwaders im ersten Weltkrieg. Der Film ist eine unvergleichliche Materialschlacht und frisst – für diese Zeit des Stummfilms beispiellos – Millionen Dollars. Howard hat die „größte private Luftwaffe der Welt“ für den Film „Hell's Angels“ aufgebaut. Es ist „sein Geld“. Die geeerbte Werkzeugfabrik generiert die Vermögenswerte in Houston, einem von Infektionsepidemien gebeutelten Gebiet an der Küste des Golfs von Mexiko. Howard

hasst das Infektionsrisiko und stellt einen Geschäftsführer für sein Unternehmen ein, der die schmutzigen Sachen dort erledigen soll, damit Howard niemals dort hin muss.

Hell's Angels wurde in der Tat ein sehr teurer Film, allerdings eben ein künstlerisch wenig inspirierter, von dem nur die bombastischen Luftaufnahmen, also die technischen Umsetzungen faszinieren. Aviator nennt 4 Millionen US-\$ als Herstellungskosten dieses „teuersten Films aller Zeiten“; das entsprach rund 17 Millionen Reichsmark. Zuerst hat Howard ihn zwei Jahre lang gedreht, dann kapierte er, dass Tonfilme viel toller sind und hat noch einmal alles mit Tonspur nachgedreht. 25 Meilen Rohfilmmaterial, sagt Aviator, hat er von 560 Stunden Gesamtlaufzeit zusammengeschnitten zu seinem zweistündigen Epos.

All diese Fakten sind eindrucksvoll, aber unpräzise präsentiert. En passant flirtet Howard auch noch erfolgreich die hübschesten Mäuse nieder. Freilich will ich einem Arschloch, das sich so aufführt, nicht wirklich begegnen müssen. Aber es kommt nicht annähernd so grausig rüber, wie es ist. Es kommt mit dem Pathos rüber: nun, wenn es doch funktioniert? Es kommt doch darauf an, was hinten heraus kommt. Und du vergisst, dass es auch beim Schnuckelchen DiCaprio braun ist und stinkt, was hinten rauskommt, obwohl sich sein Embryo zunächst daran gemacht hatte, es ein Maul werden zu lassen. Genauso Howard. Aber dann wurde es halt doch das Arschloch: wie bei Neumündern wie dir und mir halt üblich. Soziale Verantwortung ist Howard völlig fremd. Das Verschwenden liegt ihm im Blut. Das Erniedrigen von Mitarbeitern besänftigt seinen Spagat zwischen Ignoranz und Arroganz. Seine Erfolge werden in Aviator als nahezu geniale Erfindungen dargelegt. Bekannt ist, dass Howard für jedes Geschäftsfeld, in dem er sich engagierte, alle 'käuflichen' Experten und Spezialisten des Landes beschäftigte und so mit einer jeweils gigantischen Startinvestition prinzipiell Monopol anstrebte. Besonders eindrucksvoll war diese Methode bei dem Rüstungskonzern Hughes Aircraft gelungen.

In Aviator wird dargelegt, wie beherzt Howard sich gegen PAN-AM wehrt. Er deckt auf, dass die PAN-AM das Monopol für Interkontinentalflüge anstrebe und nur er als Privatunternehmer sich dagegen wehre. Er kämpfe, weil nur ein freier Markt amerikanisch sei. Schau dir die Geschäftsmethoden von Howard im Aviator-Film an und du solltest dich fragen: steht die stärkste Szene, als Howard vor dem Untersuchungsausschuss 'gestehen' soll, den Steuerzahler um zig Millionen Dollar betrogen zu

haben, etwa nicht vollkommen im Widerspruch zum Rest? Howard Hughes hat das viele Geld ja nicht anders ergaunert als mit dem Ausschalten der Mitbewerber durch alle denkbaren Tricks. Er hat freilich die Politiker beider Großparteien gekauft. Er hat freilich ohne Rücksicht auf die Existenz der in seinen Betrieben angestellten Familienernährer ständig jeden Kreditrahmen ausgereizt, um auf unsichere Vorsprünge um Nasenlängen zu wetten. Warum ist er nicht gescheitert? Weil er in völlig unvorstellbarer Kamikaze-Mentalität wider jede Vernunft alle Projekte so mit 'seinem' Geld (besser: Kreditrahmen) zu geschissen hat, dass er beim Startschuss des eigentlichen Rennens meistens allein in den Blöcken kniete. Und dann sahnte er ab, ohne sich noch weiter anstrengen zu müssen. Die propagandistische Schlüsselszene ist die Verhandlung: ein bestochener Senator soll den Helden ausschalten. Vor der Öffentlichkeit soll Howards Ruf endgültig vernichtet werden. Ziel ist ein Gesetzentwurf, den der Mitbewerber PAN-AM durch den korrupten Senator einbringen hat lassen und der PAN-AM praktisch das Monopol im Interkontinentalflug sichert. Howard Hughes korrigiert die Geschichte zum Guten, indem er die Machenschaften aufdeckt und das Gesetz verhindert.

Das macht uns den lieben Helden doch sympathisch, oder nicht? Dass er dafür gesorgt hat, dass heute jeder Proll jederzeit überall hin fliegen kann, wo früher nur Könige hinkamen. Dass alle schönen Plätze auf der Welt, Bali, Nepal, Dublin, Patagonien, Peru, Perleberg und Gambia dasselbe Problem des Tourrorismus leiden. Wir blasen unfassbare Mengen an Kohlendioxid aus Flugbenzin in die Atmosphäre, um jedem Idioten aus dem Heer der Mitläufer die Kultur Mallorcas nahe zu bringen. Völkerverständigung! Ehrlich: Aviator ist für genau diese Idioten gedreht, die sich darüber freuen, dass es Linienflugzeuge gibt. Weil du ja als Stubenhocker, der nichts gesehen hat von der Welt, gar nicht mitreden kannst.

Schau dir noch einmal an, wie Howard seinem Vertrauten von der TWA erklärt, was er vorhat. Er riecht einen unerschlossenen Markt. Nur jeder hundertste Amerikaner steigt in ein Flugzeug. Wegen der Turbulenzen. Ich baue ein Flugzeug, das so hoch fliegt, dass es keine Turbulenzen mehr gibt. Dann fliegen alle. So einfach. Alles, was wir damit an Problemen generiert haben, bleibt draußen. Bei Howard eh, aber aus dem Film auch. Avatar übernimmt unethisch, unmoralisch und kindisch naiv die Position von Howard: Hauptsache als Erster was schaffen, das es noch nicht gibt.

Hughes Aircraft, Monsanto, Facebook, Kernkraftwerksbetreiber, all diese Pioniere des Fortschritts setzten auf die Chance, Monopole zu installieren. Daran ist gar nichts innovativ. Das hat Aristoteles schon vor zweieinhalb tausend Jahren erschöpfend auf wenigen Seiten seiner *politica* ganz vorne beschrieben. Sogar inklusive des Handels mit Derivaten. Aristoteles hat es für uns aufgeschrieben, damit wir nicht darauf hereinfallen. Was ist passiert? Das Christentum hat sein Werk studiert, um es gegen uns anzuwenden. Die Herzöge und Könige haben es studiert, um es gegen uns anzuwenden. Karl Marx hat es studiert, um es gegen uns anzuwenden. Sigmund Freud hat es genutzt, als er seine Traumdeutung schrieb. Jetzt studieren es die politischen Extremisten Fischer, Schily, Erdogan und Abe, um es gegen uns anzuwenden. Da passiert gar nichts. Wir wollen es. Wer also sind „Wir“?

„Versprich es mir“ und „das verspreche ich dir“ sind die beiden deutlichsten Indizien für Propaganda im Film. Denn das Klischee, einen Geliebten oder eine Geliebte mit einem Versprechen in Zuversicht und Sicherheit zu wiegen während einer ausweglosen Katastrophe mutiert zur unbedingten Unterwerfung unter Vertragsrecht. Jedes Versprechen dieser Kategorie stets in einer emotional extrem angespannten Situation bezieht sich auf das Unwissbare künftiger Entwicklungen, Umstände, Zwänge, Gefühle, eben auf etwas, das niemand wissen kann. Blankoscheck. Ewige Liebe zu schwören ist nicht romantisch, sondern unlautere Werbung nach merkantilistischem Muster. Ein Versprechen: immer für jemanden zu sorgen, nie Leid über die Welt zu bringen, sich immer zu rasieren oder nie wieder einen Tropfen Alkohol anzurühren – alles Aussagen über eine völlig unbekannt Zukunft – ist unlauter. Mit solchen Versprechungen wird das Leben mit seinem Auftrag zu einem ökonomischen Handelsgut ohne Preisvereinbarung degradiert. Der eigentliche Wahnsinn ist hier nicht der offensichtliche, dass der Schwur keinerlei Fundament besitzt außer einer momentanen Gefühlsregung, die wenig mit der morgigen Wirklichkeit harter Fakten zu tun hat. Sondern der eigentliche Wahnsinn ist die Kombination aus dem Größenwahn, alles zu erreichen, was einer nur will und der perversen Geringschätzung des eigenen Körpers, Denkens und der Freiheit. Auf letztes kommt es vor allem an: edel ist, wer seine Freiheit per Zukunftsversprechen verschenkt. „Ich kaufe zehn Stück davon – egal, was du verlangst und wann du lieferst.“ Der Käufer verpfändet sich. Bricht er das Versprechen, egal durch welche Umstände, ist klar, dass das Gesetz der Gerechtigkeit zuschlagen muss, dass er büßen muss. Schafft er sein Versprechen, egal unter wie großen Opfern, ist er ein Held. Dazwischen gibt es nichts. Es geht um alles oder

nichts. So und nicht anders hat der edle Bürger einer Wirtschaftsnation Verträge zu schließen und zu halten. Das Mitgefühl wird angefacht, die Krise vorbereitet und dann kommt das Versprechen. Es ist eine Erlösung. Was danach auch kommen mag: wir halten den Wert in die Höhe. Wir stehen zu Verträgen. Wir erfüllen nicht einfach nur unsere Pflicht, sondern wir wachsen über uns hinaus und werden Helden.

Chief übernimmt das Versprechen von Spots mit der Zustimmung von Atari. Das sieht klein und kitschig aus, ist es aber nicht. Denn hier wird ein Klischee aufgeweicht, das es bitter nötig hat, endlich geschreddert zu werden. Gut, so weit geht Wes Anderson leider nicht, aber immerhin mindert er das Schadpotenzial der Unbedingtheit eines Versprechens. Der Lebensweg von Spots führte ihn von seinem Versprechen fort. Er steht dazu und gibt sich die Blöße, eine Alternative zu suchen: ich habe dir zwar Treue gelobt, aber jetzt führt mich das Leben anderswo hin, wo ich viel lieber wäre und daher auch sein werde. Denn ich entscheide. Der Vertrag wird gelöst und durch einen anderen ersetzt, nachdem alle Parteien mit dieser Lösung einverstanden sind. Das ist zwar nicht weltbewegend, aber es ist stark.

Howard Hughes war kein großer Amerikaner, der die Welt vor einem Monopol der Luftfahrt bewahrt hat. Das ist gelogen, aber so kommt es rüber. Analyse? Mach selbst. Wir glauben, dass Kernkraft beherrscht werden kann. Fukushima. Wir glauben, dass die Lebensgrundlagen für Menschen durch Kapitalismus zerstört werden. Schon. Aber die Frage ist doch, ob wir dafür sorgen, unsere Energieversorgung vom Monopolisten wegzunehmen und sie uns nutzbar zu machen. Machen wir es erschwinglich, Blockheizkraftwerke zu errichten? Oder lassen wir zur Ausbeutung von Kohle, die als Brennstoff extrem giftig ist, Monopolisten Naturschutzgebiete vernichten? Welcher Glaube nährt Trumps Aussage, die Klimaerwärmung sei eine propagandistische Lüge der Kommunisten? Und warum wird er gewählt? Weil wir lieber Märchen hören über eine goldene Zukunft als die wissenschaftlichen Berichte der Forscher zu prüfen. Wir sind bereits in Schockstarre gefangen durch die Unbesiegbarkeit des Kapitals. Hilft uns Marx da hinaus? Nein, er hat wesentlich dazu beigetragen, dass wir heute ausschließlich Wirtschaftstheorien haben als Grundlage zum Bau von Gesellschaftssystemen. Denn Marxismus ist eine Wirtschaftstheorie. Alles andere kommt darin zu kurz. Die Frage ist nicht, ob wir links besser fahren als rechts. Links und rechts sind nur zwei Modifikationen desselben: Wirtschaftsdiktatur.

Gibt es Alternativen?

Damit wird jede Auseinandersetzung mit dem Thema Gesellschaft untergraben: mit dem Hinweis, dass es keine Alternativen gebe. Als hätten wir schon alles probiert. Die beste Variante sei die Demokratie. Mag sein. Aber das ist doch nicht die Frage! Die Frage ist, ob der Mensch in der Lage ist, ein System zu entwickeln, bei dem sich nicht alles seiner Einkommensquelle unterordnet. Ein System also, das dir ein Leben ohne Vertrag erlaubt. Ein Leben ohne Staat, ohne Gesetz, ohne Verfassung, ohne Pass. Ein Leben, das sich selbst höher wertet als den Beruf, das Einkommen, die politische Macht, die Höhe der Boni für zurückgelegte Flugmeilen oder irgendein anderes Statussymbol aus dem Wirtschaftsbereich. Kann der Mensch so etwas schaffen? Wollen wir es überhaupt noch? Und wenn nicht: weil wir schon so deprimiert und eingeschüchtert sind von den Rückschlägen aller Revolutionen? Oder weil wir es lieben gelernt haben, unser Essen aus Schachteln und Plastikbechern zu jagen? Mord und Totschlag! Heißt es.

Gut. Dann fragen wir, wie die wilden Tiere es schaffen.

Nein, im Ernst. Offenkundig können die wilden Tiere etwas leisten, wovon wir überzeugt sind, dass der Mensch es nicht fertig bringt. Tiere leben offenkundig ohne Verträge. Du magst einwenden, das hieße, zum Faustrecht zurückzukehren. Ist das so? Oder haben uns das die Herrscher eingeredet, seit wir es zulassen, dass sie uns beherrschen? An dieser Stelle kommt gerne das Löwenrudel oder eine Meute aus Wölfen ins Spiel. Dann sage ich: Kraniche. Was weißt du über das Gesellschaftssystem der Kraniche? Wäre das nicht ein Vorbild für künftige Gesellschaften? Oder nimm die Büffelherden Nordamerikas vor Kolumbus. Oder die Gorillas im Urwald.

Ich empfehle, sich klarzumachen, wie wenig der Mensch kann, wenn er es sich nicht einmal mehr vorstellen kann, in einer Gesellschaft zu leben, die keine Verträge kennt. Jeder Vertrag dient nur der Elite, die es sich leisten kann, sie zu brechen. Das *ist* de facto Faustrecht. Der Einwand, eine Gesellschaft sei rückschrittlich, wenn sie ohne Vertragswesen und Gesetzgebung auskomme, ist eine Lüge. Tatsächlich können wir es schlicht und ergreifend nicht mehr. Wir haben es verlernt. Es macht uns Angst.

Die Geschichte von Boss, Rex, Chief, Duke und King geht nicht mit Menschen.

Nimm ein großes Wasserbecken und fülle es mit inkompressiblem Wasser. Hänge eine Piezokeramik hinein, die ein monofrequentes und hoch kohärentes Ultraschall-Wellenfeld darin erzeugt. Bleibe mit der Erregung knapp unter der Grenze, bei der Kavitation auftritt. Was siehst du? Richtig: nichts. Was hörst du? Richtig: nichts. Aber in dem Wasser ist es sehr, sehr laut – bloß halt in unhörbarem Frequenzbereich, sagen wir von 2 MHz. Du kannst sagen: Lüge! Da ist nichts. Es ist nicht laut, denn weder höre ich etwas noch sehe ich etwas. Das Wasser ist völlig ruhig. Du schaltest den Verstärker ein und aus, der die Piezokeramik antreibt. Kein Unterschied. So kommst du zu dem Schluss, dass alle Behauptungen über Ultraschall im Becken Lüge sind. Da ist nichts.

Wie könnte ich dich überzeugen? Mit Worten? Vergiss es. Ich müsste einen Weg finden, dir die Veränderung des Wassers zu zeigen. Ich müsste dir ein Bild für deine Augen machen aus dem Ultraschall im Wasser. Kannst du dir eine Methode vorstellen, die irgendeine optische Erscheinung mit dem Ultraschall verknüpft, so dass deine Augen deutlich sehen, wie sich die Erscheinung ändert, wenn du an den Knöpfen für die Schallerzeugung drehst? Wenn du etwa lauter oder leiser machst, oder wenn du die Frequenz änderst. Wie könnte das aussehen?

Jetzt hast du eine Herausforderung. Gibt es in dem Wasser Ultraschall oder nicht? Mache es sichtbar! Hat denn Schall eine Wirkung auf Licht? Wie soll sich denn Schall auf Licht auswirken? Oh, du denkst jetzt vielleicht an Lichtorgeln aus deiner Pubertät. Disco und so. Nein, so billig wird es nicht akzeptiert. Es soll nicht ein sekundäres Merkmal wie die erregende, elektrische Spannung am Piezoelement verwendet werden, sondern der native Schall daselbst.

Preisfrage: kann ein Lichtstrahl durch Schall verändert werden und wenn ja, wie kannst du diesen Effekt nutzen, um ein Ultraschall-Wellenfeld im Wasser durch Änderung eines Lichtstrahls sichtbar zu machen?

Ist diese Aufgabe schwieriger oder leichter zu lösen als das Problem der Anarchie?